Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 15 (1911-1912)

**Heft:** 11

**Artikel:** Vom Schwyzer-Hochland

Autor: Schwarz, F.W.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-666092

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schule verlassen hatte, verrichtete er seiner natürlich jetzt sehr lieben Mutter alles aufs pünktlichste, bis der zwölfte Schlag der Turmuhr alle Famislienglieder zum Mittagessen einlud. Hungrig setzte er sich, nämlich unser berechnender Kaufmann, zu Tisch und fand zu seinem Erstaunen in seinem Teller ein sorgfältig zusammengesaltetes Papier liegen. Gleich ergriff er es, und nachdem es offen vor ihm lag, entzifferte er solgende 5 Zeilen: "Rechnung für meinen Liebling. Für Nahrung, die dir bis jetzt dein lieber Vater und ich schenkten O Fr.; für Kleidung, seit du geboren bist O Fr.; für die vielen Mühen und Sorgen, die wir mit dir hatten, damit du während deiner sieben Jahre und auch weiterhin stets gesund, folgsam und lieb bleibest, O Fr., Summa O Fr.

Errötend legte der Kleine seinen ihm angehörenden Zettel in die früheren Falten und versorgte ihn ganz beschämt. Seither erschien den guten

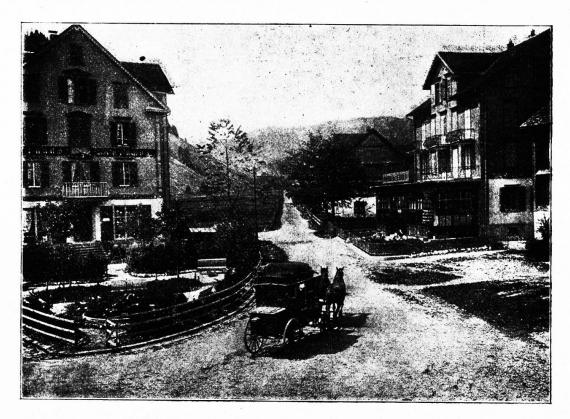
Eltern keine ähnliche Faktura mehr.

## Vom Ichwyzer=Hochland.

Von F. W. Schwarz, Zürich.

In der Gipfelkette unserer Zentralalpen tritt ein Glied durch eine eigenartige Zeichnung besonders markant hervor: der Drußberg, mit 2283 Meter Meereshöhe der höchste Gipfel der die obern Verzweigungen des Sihltales kreizförmig umschließenden Inner-Schwyzeralpen. In seinem Aufbau hat er mit den breiten Gestellen des Faulen und des Tödi Ühnlichfeit. Dabei charakterisiert ihn aber eine von mächtigen, wechsellagernden Kalk- und Mergelschichten gebildete, nahezu horizontal verlaufende Bänderung, die weit bis in die Nord- und Ostschweiz hinaus deutlich erkennbar ist. Is nach Beleuchtung und Witterung erscheint uns das Drußbergband in den verschiedenen Abtönungen zwischen hellgrau und tiefschwarz, bei söhnklarer Luft sogar smaragdgrün. Denn selbst im tiesen Winter, wenn sich im Hochgebirge die Schneemassen übereinandertürmen und mächtige Gwächten die Ruppen und Gräte überlagern, bleibt die Nordwand des Drußberges immersort aper, und um so kräftiger tritt sie dann aus ihrem blendendweißen Rahmen heraus.

Im Flecken Einsiedeln leitet ein schönes Poststräßchen an den langgestreckten Gebäuden des Klosters entlang hinein ins Tal der obern Sihl.
Noch trägt hier die Landschaft nicht alpinen Charakter. Recht anspruchslose Naturbilder begleiten uns zwei Stunden lang auf unserer Wanderung
ins schwyzerische Sochland hinein: zur Rechten grüne Hügelketten in
gleichmäßig verlaufender Faltung, zur Linken die braunen weiten Torffelder der "Einsiedlersihl". Sier überschauen wir das weite Gelände, das
den durch Stauung des Flusses projektierten "Sihlse" aufnehmen soll.
Der flache Talgrund ist nicht fruchtbar; denn in seinem schweren Humusboden gedeihen nur bestimmte Pflanzenarten. Zwei freundliche,



Dorfplat in Unteryberg (Strafe nach Oberyberg).

schmucke Dorfschaften — Groß= und Eutal — mit weithin schimmernden Kirchen und stattlichen Schulhäusern flankieren die Straße. Stille Ge= höfte sonnen sich auf grünem Plan, und durch der Matten weichen Tep= pich rieseln muntere Wasser der jungen Sihl zu, deren Lauf wir zweimal auf alten gedeckten Brücken passieren.

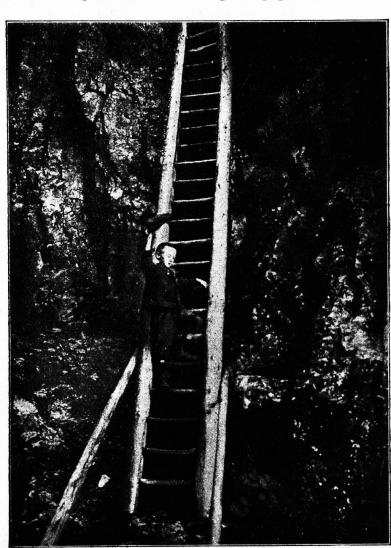
Bu Beginn der dritten Marschstunde biegen wir vom Laufe des wilden Alpenwassers ab und verlassen damit die Torfmoorzone, um in ein zumeist mit Schuttablagerungen entstandenes welliges Gelände einzubiesgen. Erst jetzt beginnen wir den Hauch der nahen Hochwelt zu spüren, und rasch verändert sich nun die Szenerie. Kulisse um Kulisse schiebt sich in der Perspektive vor. Über die grünen Ketten herein gucken einige kahle, trutzige "Wäggitaler", und im Vorblick schließt der breite Kuppenstall des Drusberges den tief eingeschnittenen Talgrund ab. Wir sind ins

lieblich-romantische "Pbergerländchen" eingerückt.

Die Minster, die von der Pbergeregg herniedersließt und beim weltverlorenen Dörschen Studen sich mit der Sihl vereinigt, ist hier hin und
wieder unsere geschwätige Begleiterin. Noch ist ihr Lauf nicht in seste
Dämme, die das Hinterland vor Überschwemmungen schützen, gefaßt, und
so erzählen recht deuliche Spuren von den Verheerungen durch die Hochwasser im Frühjahr 1906 und im Juni 1910. Zumal bei der ersten
Katastrophe wurden weite Felder mit Geschiebe hoch überlagert. E3
wurden Brücken weggerissen und beträchtliche Flächen kostbarer Weidehänge
infolge Unterschwemmung von ihrer Unterlage loßgelöst und in die Talsohle hinunter befördert. Noch immer schlängelt sich die Minster in vielen
Serpentinen zwischen flachen, kiesigen Usern durch den Talgrund von
Unterhberg fort. Doch dürfte auch hier die Schutzverbauung bald einsten.

Nun nähern wir uns dem freundlichen Alpendorf Unterhberg. Seine hellblinkenden Häuser, von der kuppelartig geformten waldigen "Guggerstluh" beschirmt, flankieren die Dorfstraße in Richtschnurlinie. Blühende Gärten verleihen dem Bilde eine warme Note, und muntere Brunnen plätschern ihre alte, schlichte Weise. Auf dem Platz am Eingang des Dorfes zweigt die Poststraße nach Oberhberg ab. Wir aber schlendern hinein ins Tal der "Stillen Waag", dem Drußberg entgegen. Wie wir

an der Wand der "Gug= gerfluh"vorüber ziehen, umwehen uns harziger Tannengeruch und der würzige Duft blühen= der Alpenmatten. Zur Linken fäumt die kahle Flanke der sonnigen "Hirschfluh" das Gelände, und so wandern wir zwischen zwei Fel= senmauern hinein in eine kleine, stille Welt, die in ihrer Unberührt= heit einem Naturpark gleichkommt. Der kleine Weiler Waag ist in zwei Minuten durchichrit= ten. Kahrweg und elektrischer Draht nehmen ein Ende. Der Tal= grund ist recht schmal geworden. Die vom Drusberg und Forst= berg herniederrieseln= den Wasser haben sich hierzur "Stillen Waag" vereinigt. Ihr Spiegel lieat wegen der Schutt= ablagerungen beträcht= lich höher als die Tal= soble, und so muß=



Die Käferenleiter.

ten dem forellenreichen Flüßchen entlang hohe, solide Deiche gezogen wers den. Durch eine Scharte in der rechten Kalkwand blickt die Kirche von Oberhberg herein. Vom Dorf selbst ist auch nicht ein Haus sichtbar. Eine braune, von großen Holzlagern umstellte Sägemühle fesselt unser Auge; wir werden uns gewahr, daß im Schwhzerhochland der Holzhandel von großer Bedeutung ist. Nun berühren wir die letzten Häuser im Talsgrund der "Weglosen" und steigen auf stellenweise rauhem Pfade zur Hochwelt empor. Die von Moos und Farrenkraut überwucherten Trümsmer eines prähistorischen Bergsturzes liegen wirr durcheinander. Aber vielerlei malerische Kleinbilder, die das Auge des Künstlers und Photosgraphen entzücken müssen, schmücken das unwirtliche Gelände. Und nun

strebt unser Psad rasch der Höhe zu, wo über lotrecht abfallender Felsenwand die Käserenalp sichtbar wird. Noch vermögen wir aber keinen Steig zu erblicken, der uns über die hohe Wandstufe empor führen könnte.

Bei einer fleinen Schuthütte erreicht unser Steilweg einen schönen Laubwald, durch den wir auf einer unendlich langen Treppe in zahllosen kurzen Zickzacks empor flettern müssen. Durch die Lücken des Blättersdacks grüßt die helle Kalkwand in die luftige, kühle Halle herein. Da mit einem Mal, wie der Laubwald zurück bleibt, wird über unserem Scheitel in schwindelnder Höhe eine exponierte Felsenkanzel sichtbar, zu der eine starke Leiter — die Käserenleiter — in lotrechter Lage empor sührt. Hier dorüber vollzieht sich der in den Sommermonaten recht lebshafte Verkehr zwischen Alpe und Dorf, zwischen Berg und Tal. Über die vierzig Sprossen trägt der Älpler täglich die schwere Last der Sennhüttensprodukte zu Tal, und läßt der Klubhüttenwirt auf Käserenalp den Hitzenproviant zu Berge schaffen. Wohl besteht zwischen Käserenalp und dem Weiler Waag noch ein bequemerer Weg, auf dem das Vieh zur und von der Alp getrieben wird, der aber, weil er die Steilwand in einem weiten Bogen umgeht, eine lange Fahrt bedingt.

Haben wir die Leiter erstiegen, so betreten wir ein neues, eigenartiges Felsenrevier. Eine schmale Kerbe in der stotzigen Wand bildet unsern Pfad. Zur Rechten stütt ihn ein Holzgeländer vor dem unvermittelten Absturz in die grausige Liefe der "Weglosen". Treppen und Stufen, Viezungen und Kehren, wie sie die Struktur des Hanges bedingt, gestalten die Wanderung recht kurzweilig und interessant. Im Kalkgestein wuchern Alpenrose und Bergföhrengebüsch, und dichtes Heidenschlen wort

am Steilhang zur Linken.

Nach zweistündiger Wanderung von Unternberg aus haben wir das Plateau der Käserenalp erreicht. Nun noch ein letzter kurzer Anstieg über einen Weidhang empor, und wir gelangen zu der in Privatbesit, aber unter dem Schutze der Sektion Einsiedeln des Schweizerischen Alpenklubs stehenden neuen Drußberghütte in einer Meereshöhe von 1600 Metern. She wir das geschindelte Schutzhaus bereten, pflegen wir auf der Bank des Vorplatzes der Ruhe. Das Panorama, das sich vor uns aufrollt, ist nicht umfassend, aber ungemein lieblich. In der Richtung gegen die Mythen überblicken wir ein Gewoge grüner Wellen und Kämme, über den einige ferne schneeige Gipfel emporstreben. Die ganze Szenerie atmet durch die Harmonie ihrer Formen tiese Ruhe. Im Süden locken Druszberg und Forstberg zu sich empor, und im Norden verliert sich das Hochtal von Sinsiedeln zwischen langgestreckten Hügelketten.

Nun dampft die Suppe im trauten, dämmerigen Hüttenraum. Ihr Wohlgeruch vermag uns leicht aus unserer Betrachtung der Landschaftssbilder aufzuwecken, und wir verbringen wieder eine jener wonnesamen Stunden, wie sie die Klubhütte zur Feierabendzeit bietet. Wir haben die beengenden Bande, mit denen uns das Berufssund Gesellschaftsleben in der Stadt umgürtet, abgestreift, und jeder Sorge ledig, genießen wir den Zauber der Bergwelt in vollen Zügen. Draußen legen sich bereits die Schatten der Nacht über die weite Flur. Ein kühler Hauch streicht um die Hütte, und so wird die wohlige Stimmung, die unsern vom matten Licht der Öllampe erhellten Kaum erfüllt, noch gehoben. Gar lange unsterhalten wir uns im kleinen Kreise mit Ülplern und Bergfreunden, bis

endlich die Nachtruhe ihr Recht heischt. Durch die geräumige Küche steigen wir zu unserem Lager im Dachraum empor; aber noch will uns das geheimnisvolle Rauschen des Bergwindes und der Alpenwasser keinen Schlaffinden lassen. Die Seele empfindet auch keine Müdigkeit, nur der Körper will sich recken und strecken und sich stärken für die morgige Drusbergfahrt.

Wer mit dem Erwachen des jungen Tages die Hütte verläßt, der kann bis zur Drußbergspitze im Bergschatten wandern und steigen. So rücken auch wir frühzeitig aus. Der Drußbergweg ist weiß markiert und zieht sich anfänglich in mäßiger Steigung über den Weidehang fort. Eine



Die Drusberghütte mit Drusberg und forfiberg.

üppige Wiesen=, Schutt= und Schneeflora begleitet uns bis zu den ersten Schneeflecken, die weit in den Sommer hinein bestehen bleiben, und aus denen immerfort muntere Wasser quellen. Hier haben wir das Drussbergband recht nahe. An seinem stark verwitteren westlichen Ende steigen wir über eine steile Schutthalde, die mehrmals durchquert werden muß, sehr rasch zur Einsattelung zwischen Druzberg und Forstberg empor. Das Geschiebe ist locker und beweglich. Im letzten Viertel der zweistündigen Wanderung- von der Hütte aus nimmt uns wieder ein grünes Rasenzevier auf, das im Norden und Süden von nackten Steilwänden gestützt wird. Ein "Steinmannli" markiert die Drusbergspitze. Jäh fällt die ganze Kette nach dem rauhen Pragelpaß ab, dessen Saumpfad sich wie ein weißer Faden durch den engen, tiesen Talgrund schlängelt. Wir sind dem Hochgebirge recht nahe gerückt. Unter den schneeigen Nachbarn vermag uns das Glärnischmassiv am meisten zu sesseln. Sein Firn, den wir von der Nordschweiz aus nicht schauen können, liegt in seiner ganzen

Ausdehnung vor uns. In nächster Nähe türmen sich die Schächentalergipfel auf, wie auch von den Unterwaldner- und Berneralpen mancher bekannter Gipfel sichtbar ist. Im Norden aber tritt ein großer Ausschnitt des schweizerischen Mittellandes mit dem blauen Spiegel des Zü-

richfees im Zentrum in den Gesichtsfreis.

Trotz seiner relativ geringen Höhe vermag uns der Drusberg manches hochalpine Moment zu bieten. Im Frühsommer finden wir in seinem Revier, auf einem kleinen Fleckchen Erde — einem Naturgarten gleich — einen herrlichen Blütenteppich, in dem die meisten Arten der Alpenflora vertreten sind. Die Schichtungen, Faltungen und Verwitterungen der Drußbergkuppe, wie auch zahllos vorkommende Versteinerungen bieten dem Geologen ein wertvolles Studienmaterial, und endlich ist zu erwähenen, daß im Drußberggebiet unter dem Schutze der Heimatschutzvereinigung ein Ablerpaar seine Schwingen schlägt und seine Kreise zieht. Wohl muß manches Stück Kleinwild und manches Stück Jungvieh seinen Krallen zum Opfer fallen, allein die Heimatschutzkasse stück für jeglichen Schaden gut.

Mit dem Besuche des Drusberges läßt sich manche lohnende Variante verbinden. So nennen wir die Übergänge und Abstiege in die Talschaften von Schwhz, der Muotta und der Klön. Der Ausstieg zu dem in 1800 Meter Meereshöhe gelegenen weltverlorenen Sihlseeli, das keinen obersirdischen Absluß hat, mit Abstieg ins einsame, unbewohnte Obersihl, das Duellgebiet der Sihl, darf als besonders pittoreske Partie bezeichnet wersen. Und endlich ist an den Gräten des "Hund" dem Felskletterer Ges

legenheit zu lockenden übungstouren geboten.

Nun, da das neue, im letzten Frühjahr festlich eingeweihte Drußbergshaus den Besuch des Drußberggebietes erleichtert, wird der "SchwyzersTödi" noch mehr als bis anhin auf die Gilde der Bergsportler eine starke Anziehungskraft auszuüben vermögen. Und sie alle, die seinem Lockruf Folge leisten, werden bei klarem Himmel für ihre Mühe des etwas steilen Aufstieges durch eine packende Fernsicht reichlich entschädigt werden.

# Tuberkulose und Alkohol.

Von Dr. Dora Zollinger=Rudolf.

Der 7. internationale Kongreß gegen die Tuberkulose, der vom 14. bis 21. April in Kom tagte, hat auch diesem Thema die verdiente Beachtung geschenkt. Was jahrelange Forschung und Erfahrung auf dem Gebiet der Tuberkulosebekämpfung an Einsicht zu Tage förderten, hat die Beziehungen von Alkohol und Tuberkulose in ein neues Licht gerückt. Die Zeit ist noch nicht allzu fern, da man aus der Beobachtung, wie alt gelegentlich Trinker werden und wie jung oftmals die Mäßigen wegsterben, den unheilvollen Schluß zog, daß der Alkohol gegen die Gefahren der Tuberkulose schüße, gegen die Ansteckung immun mache.

Heute urteilt man anders. Man weiß, daß außergewöhnlich zähe Trinkernaturen durchschnittlich freilich erst im Alter von 30—50 Jahren an Tuberkulose sterben, während drese Krankheit besonders Schwache im Alter von 10—30 Jahren dahinrafft. Ursprünglich gesunde, robuste Ges